

Das Programm „Individuelle Lernweggestaltung am Übergang Kita-Grundschule“ der Deutschen Kinder und Jugendstiftung und Jacobs Foundation für Weinheim

1. Warum setzen wir uns für eine individuelle Lernweggestaltung am Übergang Kindergarten-Grundschule ein? Unsere Ziele für die Weinheimer Kinder und Familien am Übergang Kita-Grundschule

Weinheimer Kinder sind die stärksten und besten Kräfte, die unsere Stadt hat und die sie zukunftsfähig machen.

Und ich denke, wir haben eine große Verantwortung, dafür zu sorgen, dass sich jeder einzelne dieser Schätze zeigen und entfalten kann, und das so früh wie möglich.

Die kommunale Gemeinschaft als Ganzes – die politischen Entscheidungsträger, Eltern, Kitas, Schulen, Koordinierungsstellen und zivilgesellschaftliche KooperationspartnerInnen - müssen Grundhaltungen, Kulturen, Strukturen und Methoden aufbauen, mit denen Kinder dazu ermutigt und ermächtigt werden, den Blick auf ihre Schätze, auf Ihre Fähigkeiten, Interessen und Stärken zu richten.

Unsere Kinder sollen bei uns – in den Familien, Kitas und Schulen - frühzeitig lernen und „Handwerkszeug“ dafür bekommen, ihre ganz individuellen Kräfte zu erkennen und „etwas aus sich zu machen“, wie man dazu früher ebenso treffend gesagt hätte.

Wenn wir uns diese ressourcenorientierte Sichtweise zu eigen machen und dieses präventive Vorgehen hinbekommen, brauchen wir vielleicht in Zukunft keine aufgeregten, hilflosen Debatten mehr über die unterschiedlichsten Arten von Strafvollzügen für extrem gewalttätige Jugendliche zu führen.

Wir wollen unseren Beitrag für unsere Weinheimer Kinder sinnvoll und effektiv leisten, das heisst nicht zuletzt auch unsere eigenen Stärken als erwachsene „VerantwortungsgemeinschaftlerInnen“ beherzt und mit ganzer Kraft einsetzen:

- Unsere Verantwortungsgemeinschaft verfügt über kluge, vernünftige Köpfe, warmherzige, motivierte und engagierte Eltern und pädagogische Fachkräfte und gleichermaßen „starke“ zivilgesellschaftlich engagierte Persönlichkeiten.
- Wir haben – hier möchte ich vor allem auch der Freudenberg Stiftung ganz herzlich danken – die besten Zugänge zu pädagogischen Handlungsansätzen und Modellen, die sich in der Praxis bewährt haben. Die Freudenberg Stiftung ist bundesweit und über Bundesgrenzen hinaus schon fast ein „Global Player“ für biografiebegleitende

Bildungs- und Förderketten und erfolgreiche Handlungsansätze geworden.

Darüber hinaus hat es sich die Freudenberg Stiftung aber auch niemals nehmen lassen, das praktische Geschäft mitzugestalten. Christel Grünenwald hat für uns die Rucksackprojekte nach Weinheim geholt, und wirkt aktuell als Projektleiterin für das Kultusministerium im Programm Deutsch + PC + Rucksack.

- Und wir haben neue Orientierungs- und Bildungspläne in Ba-Wü, an denen wir gut andocken können und die uns nicht zuletzt auch entsprechende Vorgaben machen.

Lassen Sie uns diese unsere Kräfte für die Kinder an den Stellen bündeln, an denen das besonders effektiv und nachhaltig wirkt und besonderer Achtsamkeit bedarf. Der Übergang von der Kita in die Grundschule ist da aus unserer Sicht eine sehr entscheidende Stelle in der Entwicklungsgeschichte eines Kindes. Hier sind die Chancen, Wege in Richtung Straffälligkeit und Gewaltbereitschaft zu verhindern, am größten.

Die Portfolio-Strategie, die wir in der Weinheimer Kernstadt für das letzte Kita-Jahr und am Übergang in die Grundschule zum Standard machen wollen, hat mich vor diesem Hintergrund sehr überzeugt.

Dieser pädagogische Ansatz, der ursprünglich aus Neuseeland kommt, wurde ganz aktuell vom renommierten Deutschen Jugendinstitut unter dem Arbeitstitel „Bildungs- und Lerngeschichten“ für die Kindergärten konkretisiert. Meine Fachkräfte können Ihnen das gerne noch eingehender erläutern.

Bei aller Bescheidenheit kann er als der fortgeschrittenste präventive Bildungs- und Erziehungsansatz begriffen werden. Seine Grundausrichtung deckt sich mit dem neuen Orientierungsplan des Kultusministeriums Ba-Wü für die Kindergärten, der gleichzeitig auch die Weiterführung solcher Lern- und Entwicklungsprozesse in der Grundschule zur Vorgabe macht.

Die „Bildungs- und Lerngeschichten“ sollen am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule als „Steuerwerkzeug“ genutzt werden, um Kinder kindgerecht und so früh wie möglich zu stolzen und reflektierten Gestalterinnen ihres eigenen Lern- und Lebensweges zu entwickeln. Wir wollen mit Hilfe dieses Ansatzes so früh wie möglich die Kernkompetenzen für lebenslanges Lernen ausbilden. Kinder sollen mit Unterstützung der Fachkräfte und Eltern ihre ganz individuellen Lerngeschichten in einem Lerntagebuch festhalten.

Diese Lerngeschichten, die Schätze des einzelnen Kindes, zeigen sich nach diesem Ansatz in jeder ganz gewöhnlichen Alltagssituation. Sie müssen von der Fachkraft und den Eltern wahrgenommen und erkannt werden, gut dokumentiert werden und immer wieder mit dem

Kind reflektiert werden. Und die positiven, ressourcenreichen Lerngeschichten jedes einzelnen Kindes sollen der Ausgangspunkt für den pädagogischen Austausch zwischen den Fachkräften und zwischen Elternhaus, Kita und Schule werden.

Damit sollen sie Eltern, Kindergärten und Schulen auch einen Rahmen geben, die dazugehörigen ressourcenorientierten pädagogischen Grundhaltungen und Erziehungsprozesse zu festigen.

Bildungs- und Lerngeschichten sollen in diesem Sinne auch als Chance für den Aufbau und die Festigung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen bildungsferneren Elternhäusern oder Eltern mit Migrationshintergrund mit Kitas und Grundschule begriffen werden. Wir wollen uns in dem Programm der Herausforderung stellen, Bildungs- und Lerngeschichten und ressourcenorientierte Haltungen auch in Kooperation mit den Familien zu gestalten, denen das Dokumentieren und Aufschreiben zunächst fremd ist. Unsere Fachkräfte sind aufgefordert, hier methodische Lösungen und Zugänge zu finden, um auch die Schätze dieser Familien für die Kinder zu erschließen.

Unser übergreifendes **Leitziel** ist, dass kein Kind am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule verloren geht.

Positiv ausgedrückt bedeutet das, dass jedes Kind mit seinem „Portfolio“ an individuellen Stärken, Erfahrungen und Erlebnissen, Kompetenzen, Bedürfnissen, Problemlagen, biografischen und kulturellen Hintergründen, Unterstützungspersonen oder Förderbedarfen von der Grundschule willkommen geheißen wird. Die Grundschule soll dieses „Portfolio“ produktiv für das Kind und mit dem Kind aufgreifen und weiter zur Entfaltung bringen. Da, wo es um Unterstützungsbedarfe geht, soll die Grundschule ganz individuelle Förderstrategien aus den Kinderportfolios ableiten.

Dieses Leitziel impliziert aus unserer Sicht auch eine Veränderung der pädagogischen Haltungen der Akteure in Richtung Ressourcen- und Lebensweltorientierung, Beteiligung und „Empowerment“ der Kinder, Integration, Prävention und individualisierter Steuerung von Bildungsprozessen.

Zu diesem „großen“ Ziel haben wir, um es praktisch umsetzbar zu machen, das **Teilziel** entwickelt, frühzeitig im letzten Kita-Jahr – am Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – konsequent mit der Portfolio-Strategie zu arbeiten und diese in die pädagogischen Prozesse an der Grundschule einzubringen.

Unsere konkreten **Handlungsziele für die drei Programmjahre** sind deshalb folgendermaßen formuliert:

- Bis zum Sommer 2010 sind für das letzte Kindergartenjahr Portfolio-Methoden und Werkzeuge zur Unterstützung individueller Lernweggestaltung entwickelt und eingesetzt worden
- Dabei sind wir vom Orientierungsplan Baden-Württemberg ausgegangen
- Die Kooperationsprozesse zwischen den vier Grundschulen der Weinheimer Kernstadt und den zugehörigen Kindergärten sind bis dahin im Sinne individueller Lernweggestaltung optimiert worden

2. Das Weinheimer Integrationsmodell – Verantwortungsgemeinschaft für Kinder und Jugendliche gestalten – „Vorgeschichte“, Rahmenbedingungen und Strukturen des Programms

Schon in 2006 haben wir in Weinheim den Kooperationsverbund „Weinheimer Integrationsmodell“ begründet.

In diesem Kooperationsverbund wollen die Stadt, die Freudenberg Stiftung als wichtigste zivilgesellschaftliche Partnerin der Stadt, die beiden Koordinierungsstellen Job Central und Integration Central, der Stadtjugendring und deren jeweilige KooperationspartnerInnen wie z.B. der Weinheimer Unterstützerkreis Berufsstart (WUB) für den Aufbau einer biografiebegleitenden Bildungskette zusammen wirken. Diese Strategie setzt an den guten Kooperationserfahrungen und Ergebnissen am Übergang Schule-Beruf an und will die „Bildungskette“ nun auch für die Kleinen – z.B. am Übergang vom Kindergarten in die Schule – haltbar auffädeln.

Im Juli 2007 ergriffen OB Bernhard und die Freudenberg Stiftung ein weiteres Mal die Initiative in Sachen präventiver Bildung, Erziehung und Integration und luden zu einer konstituierenden Sitzung einer *Interkommunalen Arbeitsgemeinschaft für Bildung und Ausbildung* ein. Die Weinheimer Initiative war geboren.

Der Weinheimer Oberbürgermeister begrüßte die interkommunale Arbeitsgemeinschaft jüngst vom 6. - 8. Dezember in Weinheim mit einer Zukunftskonferenz unter dem Motto „Kommunale Koordinierung und lokale Verantwortungsgemeinschaft für Bildung und Ausbildung“.

Der Weinheimer Weg zum Aufbau einer kindheits- und jugendbegleitenden Bildungskette unter der Zielsetzung „kein Weinheimer Kind und kein Jugendlicher dürfen verloren gehen“ fand unmittelbar danach weiteren erfreulichen Nachklang für Weinheim.

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und die Jacobs Foundation, Unterzeichnerinnen der Weinheimer Initiative, schrieben das Programm „Lebenswelt Schule“ aus, mit dem vor allem die kritischen Übergänge von der Kita in die Grundschule und von der Grundschule in die Sekundarstufe I verbessert werden und lokale Bildungslandschaften entstehen sollen.

Als Initiatorinnen für die Interessensbekundung entwickelten OB Bernhard, Christina Eitenmüller als geschäftsführende Rektorin der Weinheimer Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen, Doris Jochim als Fachberaterin der städtischen Kitas, Ulrike Süss von der Koordinierungsstelle Integration Central und Christel Grünenwald von der Freudenberg Stiftung eine Projektkonzeption, die offensichtlich überzeugte.

Ausschlaggebende Überzeugungskraft hatte gleichermaßen unser Weinheimer Engagement in Sachen berufliche und soziale Integration, Bildung und Erziehung, beispielsweise die Sprachförderprogramme und Rucksack-Projekte im Kita- und Grundschulalter, das Projekt Deutsch+PC+Rucksack in den vier Grundschulen der Weinheimer Kernstadt, das Programm „Schulreifes Kind“ oder die intergenerativen Projekte im Mehrgenerationenhaus, die allesamt auf eine tragfähige Weinheimer Bildungslandschaft zielen.

Der Weinheimer Antrag wurde bewilligt, das konkrete Arbeitsprogramm kann nun ab 2008 zusammen mit den beteiligten Kitas und Grundschulen entwickelt werden.

Zur Interessensbekundung der o.g. Initiator/innen siehe auch die Vorlage für den Jugendhilfeausschuss am 16.01.2008.

Mit dem Programm der DKJS und der Jacobs Foundation fließen nun bis Ende 2010 insgesamt 100 000.- € nach Weinheim, die die Initiatorinnen und die beteiligten Kitas und Grundschulen für die Realisierung einer individuellen Lernweggestaltung am Übergang Kita-Grundschule verwenden wollen.

Vertragspartnerin der DKJS ist die Stadt Weinheim, die Geschäftsführung und Programmverwaltung für den Oberbürgermeister wird vom Träger Projekt Weinheim e.V., Integration Central mit Mitteln des Programms wahrgenommen. Als Projektleiterinnen fungieren die Fachberaterin für die städtischen Kitas Doris Jochim und Ulrike Süss von Integration Central, die diese Aufgaben in enger Abstimmung mit ihren

Projektgruppenpartner/innen Christina Eitenmüller und Christel Grünenwald sowie weiteren Kooperationspartner-/innen aus Kita und Grundschule wahrnehmen werden.

Im nächsten Prozessschritt soll eine tragfähige und effiziente Arbeitsorganisation der Beteiligten auf gleicher Augenhöhe zusammen mit den Kitas und Grundschulen entwickelt werden.

In den Grundschulen können wir am dortigen Entwicklungsprozess und an den Strukturen im Bereich „Sprachförderung“ ansetzen, der unter der Lenkung des Kultusministeriums und unter der Projektleitung von Christel Grünenwald von der Freudenberg Stiftung initiiert wurde.

Für die übergreifende kommunale Steuerung der Weinheimer Bildungskette wird eine Lenkungsgruppe mit lokalen Wissen-, Erfahrungs- und Entscheidungsträgern eingerichtet.

Der Entwicklungsprozess wird darüber hinaus in den nächsten drei Jahren im Auftrag der DKJS von den beiden erfahrenen Prozessmoderator/innen Anne Kebbe und Heiner Brülle begleitet.

3. Welche Möglichkeiten eröffnen sich durch die Zusammenarbeit mit der Freudenberg Stiftung, der DKJS und der finanziellen Unterstützung der Jacobs Foundation?

Wir sehen uns damit aufgenommen in ein bundesweites Netzwerk, das uns reichhaltigste Expertise, gute Praxisbeispiele, Wissenstransfer, Austausch und Beratung bietet. Wir sehen uns quasi als Teil einer bundesweiten Entwicklungswerkstatt in Sachen „Bildungslandschaften bauen“, die die Qualität unserer Entwicklungen vor Ort sichern hilft. Wir sehen uns damit sozusagen als Region vernetzt mit der bundesweiten Wissenschaft und Praxis auf höchstem Niveau.

Dieses Stiftungsnetzwerk ist für uns keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Wir wissen dies sehr, sehr zu schätzen. Das gemeinschaftliche, kooperative Engagement der Stiftungen für lokale Integrationsmodelle und für eine biografiebegleitende Bildungskette wurde und wird konsequent, beharrlich und mit bemerkenswerter fachlicher Kompetenz von der Freudenberg Stiftung initiiert und gepflegt. Wir wissen gut, wie Weinheimer Kinder und Jugendliche und damit die ganze Stadt davon profitieren.

Den fachlichen und organisatorischen Rückenwind, den wir dabei spüren, brauchen wir aber auch, wenn wir die dicken Bretter am Übergang der Kinder vom Kindergarten in die Grundschule bohren wollen.

Mit den Mitteln der Freudenberg Stiftung, der DKJS und Jacobs Foundation wollen wir den Bohrer in den nächsten drei Jahren an den richtigen Stellen ansetzen:

Wir wollen sie für eine/n PraxisbegleiterIn für die Entwicklung und Umsetzung der Portfoliomethodik in Weinheim (Frau Anne Kebbe), für das Projektmanagement der Stadt und der Koordinierungsstelle Integration Central (Frau Doris Jochim und Frau Ulrike Süß), für die Partizipation von Eltern mit Migrationshintergrund (Frau Birgit Pilat), für Portfoliomaterial und Fortbildungen einsetzen.

Mit den Mitteln aus dem Programm soll es bis zum Sommer 2010 einen Weinheimer „Portfolio-Werkzeugkoffer“ für das letzte Kindergartenjahr und entsprechende Portfolio-Strategien für die Einschulung der Kinder in die vier Grundschulen der Kernstadt geben. Dieses soll unter Mitwirkung der städtischen, kirchlichen und freien Träger entwickelt werden und in den Kindergärten, deren Kinder die vier Grundschulen der Weinheimer Kernstadt besuchen, zum Einsatz kommen.

Der Entwicklungsprozess soll mit Unterstützung eines Prozessbegleiters der DKJS (Herrn Heiner Brülle) durch die Lenkungsgruppe „Weinheimer Bildungskette“ - unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters - gesteuert werden und in vielfältiger Weise durch unsere ProgrammpartnerInnen aus den anderen Regionen und das bundesweite DKJS-Netzwerk angereichert werden.